

Rede vom 1. August 2022

Rede von Nora Wilhelm, Mitgründerin collaboratio helvetica
1. August 2022

Im Jahr 1291 verbündeten sich laut dem Gründungsmythos der Schweiz die Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden mit dem Rütlichschwur gegen die Fremdherrschaft der Habsburger.

1848 führte der Sonderbundskrieg zur Verfassung, die die Schweiz vereinte und mit der sie von einem Staatenbund zu einem Bundesstaat wurde. Und das trotz der tiefgreifenden Glaubensunterschiede zwischen Katholiken und Protestanten, die zur Entstehung eines Krieges beigetragen hatten.

2022

- Unsere Gletscher drohen bis 2050 fast vollständig zu verschwinden.
- Wir haben noch sieben Jahre Zeit, um Netto-Null-Emissionen zu erreichen und so das Schlimmste zu verhindern.
- Die globale wirtschaftliche Ungleichheit nimmt immer weiter zu. Konflikte werden folgen.
- Russland greift die Ukraine an. Es gibt autoritäre und kolonialistische Bewegungen in verschiedenen Teilen der Welt.
- Die europäischen Volkswirtschaften finanzieren diese Systeme weiterhin durch Importe, da der Übergang zu erneuerbaren Energien zu langsam voranschreitet.
- Auch bei uns ist eine stetig wachsende Polarisierung zu beobachten. Echte Lösungen sind nicht in Sicht.

Unsere Systeme und ihre Auswirkungen bedrohen das Überleben unserer Spezies auf diesem Planeten. Durch die bestehenden Strategien haben wir zwar Fortschritte erzielt, aber wir sind nicht auf dem richtigen Weg, um diese Herausforderungen rechtzeitig zu bewältigen.

Die Schweiz trägt viel mehr zu den globalen Problemen bei, als wir glauben: Ein Grossteil des Smogs in Shanghai ist „made in Switzerland“. Und auch wir sind nicht vor den Folgen des Klimawandels gefeit.

Das ist ein bisschen bedrückend, nicht wahr? Ein wenig düster für einen Feiertag?

Aber ich bin heute hier, um mit Ihnen zu teilen, was mir trotz allem noch Hoffnung gibt: Die Schweiz hat eine lange Tradition der Zusammenarbeit und des Dialogs über Sprachbarrieren und religiöse Unterschiede hinweg. In der Vergangenheit haben wir trotz dieser Unterschiede gemeinsame Lösungen für komplexe Herausforderungen gefunden.

Können wir dieses kulturelle Erbe nicht nutzen, um die Herausforderungen unserer Zeit zu meistern?

Ob Umweltzerstörung, Diskriminierung oder globale Ungleichheiten – es handelt sich um globale Themen, die sowohl eine lokale als auch eine internationale Antwort erfordern.

Und wir haben unsere Antwort bereits gefunden: Gemeinsam sind wir stark, auch wenn wir nicht in allen Punkten einer Meinung sind. Wir suchen im Dialog nach Lösungen und sind bereit, Kompromisse einzugehen. Wir sind davon überzeugt, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, seine eigenen Entscheidungen zu treffen, solange anderen kein Schaden zugefügt wird. Wir lassen die Gemeinden, die Strukturen, die den betroffenen Individuen am nächsten sind, entscheiden, solange es keinen Grund gibt, auf kantonaler oder Bundesebene zu koordinieren. Wir haben demokratische Institutionen geschaffen, die Minderheiten schützen, dem Gemeinwohl dienen und die Stabilität und Entwicklung der Schweiz bis zum heutigen Tag gewährleistet haben. Und obwohl wir nicht die Schnellsten sind, entwickeln wir unsere Strukturen und Denkmuster weiter, wenn sie uns nicht mehr dienlich sind oder wenn wir es besser wissen.

Warum sollten wir also nicht in der Lage sein, auf die komplexen Herausforderungen von heute mit genau diesen Antworten zu reagieren?

Wenn der friedliche Kampf nicht in der DNA der Schweiz liegt, dann ist es eine Kultur, die wir über Jahrhunderte hinweg gepflegt haben. Um diesem Erbe gerecht zu werden, gründeten wir collaboratio helvetica. Seit über fünf Jahren engagieren wir uns für die Schweiz von morgen, indem wir Räume für den Dialog sowie für neue Formen der Zusammenarbeit und der Entwicklung von partizipativen Lösungsansätze schaffen.

Um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu meistern, brauchen wir Ansätze, die mehr sind als eine Symptombekämpfung. Wir müssen die eigentlichen Ursachen angehen. Dazu müssen wir über Sektoren, Disziplinen und Meinungen hinweg zusammenarbeiten und die Fähigkeit entwickeln, die Funktionsweise der von uns geschaffenen Systeme zu verstehen, um sie verändern zu können. Nur wenn sowohl die Entscheidungsträger als auch die

marginalisierten Stimmen einbezogen werden, können wir die notwendigen Schritte unternehmen, um die erforderlichen Lösungen mitzugestalten.

Stellen Sie sich die Frage: Wer will wirklich, dass die Gletscher schmelzen? Niemand setzt sich aktiv dafür ein, und doch ist es das Ergebnis der Gesamtsumme all unserer Entscheidungen. Die heutigen Herausforderungen erfordern ein tiefgreifendes Überdenken unserer Systeme und der Entscheidungen jedes Einzelnen von uns.

Einfache Antworten und die Trennung zwischen „gut“ und „böse“ sind oft ein Zeichen von übermässiger Vereinfachung und Manipulation, insbesondere im Zusammenhang mit komplexen Herausforderungen. Polarisierung hilft uns nicht weiter, wenn wir eine Lösung finden möchten. Und wenn uns die Komplexität dieser Herausforderungen zu gross erscheint, um sie zu tragen, sollten wir uns daran erinnern, dass „der Föderalismus auf der Liebe zur Komplexität beruht, im Gegensatz zu dem brutalen Simplizissimus, der den totalitären Geist kennzeichnet“, wie Denis de Rougemont sagte.

Allzu oft kämpfen wir in Lagern, verurteilen uns gegenseitig und übersehen dabei, dass wir alle aufgrund desselben Systems leiden. Wir bekämpfen uns und konkurrieren, obwohl wir die gleichen Ziele haben. Wir schieben die Schuld auf andere, ohne den Zusammenhang zu verstehen oder Verantwortung zu übernehmen.

Wenn wir ein Gespräch mit jemandem beginnen, der eine andere Erfahrung oder Meinung als wir hat, was würde dann passieren, wenn wir uns ihm mit Neugier nähern würden, anstatt uns von unseren festgefahrenen Meinungen am Zuhören hindern zu lassen?

Ich weiss, dass einige Politiker versuchen, uns glauben zu machen, dass wir Angst vor anderen Menschen haben müssen. Aber gleichzeitig weiss ich auch: Einem anderen Menschen die Menschlichkeit abzusprechen, um sie unserer Empathie zu entziehen, ist der Beginn des Faschismus. Ob Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen, sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität, der Mechanismus ist doch immer derselbe. Der Genfer Jean-Jacques Rousseau sagte: „Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.“ Die Freiheit eines anderen, jemanden anderen zu lieben, beschränkt nicht meine Freiheit. Das Gegenmittel für die Botschaft der Angst ist Mitgefühl.

Der friedliche Kampf ist notwendig für die Freiheiten von Menschen, die weniger privilegiert sind als wir, sowie für die künftigen Generationen, die diese Welt erben werden. Was wäre,

wenn wir mutig wären, für eine bessere Zukunft zu kämpfen und unsere Werte in unserem eigenen Leben zu verkörpern?

Ich habe mehr grosse Fragen als Antworten, aber ich vertraue darauf, dass unser humanitäres Erbe und unsere Tradition der Kooperation uns helfen wird, in eine Zukunft aufzubrechen, in der die Menschheit und andere Spezies gedeihen können.

Ich fordere uns auf, unsere Macht zu nutzen. Entscheidungen zu treffen, die uns einer Zukunft näher bringen, die wir tatsächlich wollen. Und dabei die Rechte anderer zu wahren, die weniger privilegiert sind. „Zweifle nie daran, dass eine kleine Gruppe engagierter Menschen die Welt verändern kann – tatsächlich ist dies die einzige Art und Weise, in der die Welt jemals verändert wurde.“ – Margaret Mead

Und wenn Sie nicht wissen, wo Sie anfangen sollen, fragen Sie sich selbst: *„Wie sieht die Schweiz aus, in der ich leben möchte?“*

Ich schliesse mit drei Wörtern, die mir immer als Inspiration dienen: Neugierde, Mitgefühl und Mut. Curiosité, Compassion et Courage. Curiosity, compassion and courage.

Vielen Dank!